

**Helena Stockinger, Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten. Eine ethnographische Studie an Einrichtungen in katholischer und islamischer Trägerschaft [= Religious Diversity and Education in Europe, Bd. 35], Münster/New York 2017.**

Dass der Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten ein hochgradig relevantes Thema ist, dürfte spätestens seit dem Spürbarwerden der großen Flucht- und Migrationsbewegungen nach Mitteleuropa im Jahr 2015 unstrittig sein. Helena Stockinger griff dieses Thema bereits vorher auf und thematisierte es im Rahmen ihrer Dissertation, die sie 2015 an der Universität Wien einreichte. Das Buch wurde nun 2017 in überarbeiteter Fassung als 35. Band der Reihe Religious Diversity and Education in Europe publiziert.

Stockingers Anliegen besteht darin, die Wahrnehmung religiöser Differenz durch Kinder und pädagogisches Personal in Kindergärten herauszuarbeiten. Dazu wählte sie einen ethnographischen Zugang und begleitete den Alltag zweier Einrichtungen über einen längeren Zeitraum. Sie entschied sich für eine Einrichtung in katholischer Trägerschaft und eine in islamischer Trägerschaft, also für zwei Einrichtungen mit einem jeweils dezidiert religiösen Profil. Stockinger begründet diese Entscheidung mit Verweis auf ihre eigene, katholische Religionszugehörigkeit: Ihr sei es wichtig gewesen, eine Einrichtung zu untersuchen, die sich von ihrer eigenen Sozialisation möglichst stark unterschied und fand diese in dem von ihr untersuchten, islamischen Kindergarten. Die Auswahl des katholischen Kindergartens begründet sie methodologisch im Sinne des thematischen Kodierens (S. 116). Ihre Daten generierte sie durch teilnehmende Beobachtungen, Gruppendiskussionen sowohl von Kindern als auch von pädagogischen Fachkräften und durch Experteninterviews, wobei sie die Kindergartenleiterin bzw. den Kindergartenleiter interviewte. Entsprechend ihrem gewählten Zugang ist die Datenbasis in quantitativer Hinsicht klein: In dem katholischen Kindergarten beobachtete sie 45 Kinder, von denen 20 römisch-katholisch sind, 7 weiteren christlichen Gemeinschaften angehören, 8 ohne religiöses Bekenntnis aufwachsen. Als kleinere Religionsgemeinschaften stehen diesen Kindern 8 muslimische Kinder gegenüber. Jeweils 1 Kind wird als Hindu und als Sikh erfasst. Für die untersuchte, islamische Kindergartengruppe ist die quantitative Datenbasis noch kleiner, hier beobachtete Stockinger 22 muslimische und 2 christliche Kinder.

In der Auswertung ihrer Daten stellt Stockinger zunächst wenig überraschend fest, dass in beiden untersuchten Kindergärten die jeweilige Mehrheitsreligion eine dominierende Rolle spielt. Die kleineren Religionen werden hingegen – entgegen der Formulierungen in den pädagogischen Leitbildern der Einrichtungen – kaum thematisiert. Das ist insofern bedauerlich, als die Kinder, die der Minderheitsreligion angehören, nur in der Negation sichtbar werden: Sie sind es, die bestimmte Dinge nicht mitmachen (dürfen): Sei es das Kreuzzeichen vor dem Tischgebet in der katholischen Einrichtung oder der Besuch des Religionsunterrichts im islamischen Kindergarten. Alle Kinder nehmen deshalb die Minderheitsreligion als defizitbehaftet wahr; als Abweichung von einer idealen Norm.

Angesichts dieses Befundes plädiert Stockinger für die „Entwicklung einer Kultur der Anerkennung religiöser Differenz“. In Anlehnung an die Schulentwicklungsforschung macht sie dabei verschiedene Handlungsfelder aus: Die Organisationsentwicklung, die Entwicklung von Bildungsangeboten und die Personalentwicklung. Mit Blick auf die Entwicklung des Kindergartens als Organisation wirbt Stockinger für das Verständnis eines Kindergartens als *safe space*, an dem religiöse Differenz im geschützten Rahmen thematisiert werden kann und den kulturellen und religiösen Prägungen der Kinder mit Anerkennung begegnet wird. Mit Blick auf den Bereich der Angebotsentwicklung fordert Stockinger ein Umdenken bei den Pädagoginnen. Diese müssten Differenz Erfahrungen der Kinder produktiv als Lernchancen aufgreifen. Hinsichtlich der Personalentwicklung fordert Stockinger einen

stärkeren Fokus auf Weiterbildung im Bereich des interreligiösen Lernens, kommt den Pädagoginnen in diesem Zusammenhang doch ohne Zweifel eine Schlüsselrolle zu.

Stockinger liefert wertvolle Hinweise auf blinde Flecken in der Thematisierung von religiöser Differenz im Kindergarten und zieht plausible Schlüsse aus ihren Beobachtungen. Gleichwohl bleibt auch in empirischer Hinsicht noch viel zu tun. Es darf bezweifelt werden, dass sich Stockingers Befunde ohne weiteres auf eine Vielzahl von Kindergärten in Österreich oder Deutschland übertragen lassen. So zeichnet sich etwa der von ihr untersuchte, katholische Kindergarten durch eine große Pluralität der Herkunftsländer aus. Bei der Mehrzahl der Kinder wird Polen als Herkunftsland angegeben (11), Österreich liegt mit fünf Kindern nur auf Rang vier. Möglicherweise wird auch deshalb der Katholizismus als Basis des gemeinsamen Zusammenlebens stark betont. Das kann freilich kein Freibrief zur Diskriminierung sein, fügt sich aber dennoch schlecht in das Bild eines vermeintlich homogenen „Blocks“ der Mehrheitsreligion. Mit Blick auf den islamischen Kindergarten bleibt zu bemerken, dass in der untersuchten Gruppe lediglich zwei Kinder christlichen Glaubens beobachtet wurden, was die Befunde m.E. schwer verallgemeinerbar macht. Für zukünftige Arbeiten besteht also großer Bedarf, nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass ähnliche Untersuchungen noch für die quantitativ übermächtige Zahl von Kindergärten ohne dezidiert religiöse Leitbilder angefertigt werden müssten. Spannend wäre dann die Frage, ob hier die Differenzwahrnehmung immer noch zwischen den Religionen thematisiert wird oder möglicherweise auch zwischen religiösen und nicht religiösen Kindern. Angesichts der Größe der anstehenden Aufgaben ist es Helena Stockinger sehr zu danken, dass sie mit ihrer Untersuchung einen wichtigen Stein ins Rollen gebracht hat.